
Jan Lietz, Judith Niehaus und Marius Reisener

Editorial

Die wechselseitigen Dynamiken von Verschwinden und Emergenz, von Abwesenheit und Anwesenheit, von Exzess und Askese prägen das Verhältnis der Künste zu ihren Gegenständen und Materialitäten auf elementare Weise. Diesem so prekären wie konstitutiven Verhältnis und dessen ästhetischen wie poetischen Potenzialen widmen sich die Beiträge dieses Schwerpunkts entlang der Leitbegriffe ›Schwund‹, ›Entzug‹ und ›Absenz‹.

Ästhetische Auseinandersetzungen mit Schwund, Entzug und Absenz reflektieren individuelle und gesellschaftliche Erfahrungen von abhandengekommenen oder fragmentierten Sinnzusammenhängen. Ausgehend von diesen Auseinandersetzungen lassen sich spannungsvolle und oftmals störanfällige Prozesse untersuchen: seien es Aushandlungen von epistemischen Zugriffen, die Hervorbringungen von Selbst- und Wirklichkeitsverhältnissen oder die Behauptungen von (politischer) Handlungsfähigkeit. Dabei mag es zunächst überraschen, in einer Gegenwart, die von ubiquitärer Verfügbarkeit, (mediatisierten) Präsenzeffekten und einer Kultur des *always on* geprägt ist, ausgerechnet solche Phänomene und Prozesse in den Blick zu nehmen, die dieses Bild irritieren. Doch gerade als Kehrseite(n) von Wachstum, Verfügbarkeit und Präsenz erleben auch die Negative dieser Bewegungen eine Konjunktur: Minimalistische und frugale Praktiken werden in den sozialen Medien zur Schau getragen, *offline*-Kultur zelebriert und (temporäre) Unerreichbarkeit als Luxus vermarktet.

In den Geistes- und Kulturwissenschaften wurden über unterschiedliche Disziplinen und Schulen hinweg methodische Ansätze entwickelt, um das (Miss-)Verhältnis von Präsenz und Absenz, Emergenz und Schwund, Entzug und Exzess theoretisch zu reflektieren. Zu denken wäre etwa an den Begriff des ›Unbewussten‹ in der Psychoanalyse, an die Problematisierung von Referenzialität in der Semiotik oder an die generelle Skepsis gegenüber stabilen Ontologien und symbolischen Ordnungen im Poststrukturalismus und der Dekonstruktion. Mit Blick auf Kunst und Literatur stehen insbesondere die Verfahren und (Denk-)Figuren zur Diskussion, mit denen Sinn-genese und -verlust, Unverfügbares oder Abwesenheit verhandelt und

zur Darstellung gebracht werden. Vor diesem Hintergrund ergibt sich für unseren Schwerpunkt eine ganze Reihe von produktiven Fragen: Wie wird Abwesenheit figuriert? Welche epistemische Funktion hat das Verschwinden? In welchen konkreten medialen Konstellationen und Zirkulationszusammenhängen treten Phänomene von Entzug und Absenz heute besonders auf? Und welche Konsequenzen hat ein Paradigma des Schwunds für die Theorie literarischer Formen?

Die Beiträge dieses Schwerpunkts, die auf dieses und das nachfolgende Heft verteilt sind, gehen auf eine Tagung zurück, die im September 2024 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn stattgefunden hat. Sie widmen sich dem Thema in verschiedenen disziplinären, historischen und medialen Kontexten. Für die finanzielle Unterstützung der Veranstaltung bedanken wir uns bei der Bonner Philosophischen Fakultät, dem Institut für Germanistik, Literatur- und Kulturwissenschaften, der Universitätsgesellschaft Bonn und dem DFG-Graduiertenkolleg »Gegenwart/Literatur«. Der Redaktion der Weimarer Beiträge danken wir für die Unterstützung der Publikation.